

Autorität und Verantwortung

Erziehungsalltag im Kontext der
freiheitlich rechtsstaatlichen Grundordnung



Was sind Werte?

... jene **Vorstellungen**, welche in einer Gesellschaft allgemein als wünschenswert anerkannt sind und den Menschen Orientierung verleihen. Vgl.: Krobath 2009

... erstrebenswerte und **subjektiv** als moralisch gut befundene Eigenschaften, Qualitäten, Glaubenssätze
Vgl.: www.wertesysteme.de

... Strukturen normativer Erwartungen, die sich im Zuge **reflektierter Erfahrung** (Tradition, Sozialisation, Entwicklung einer Weltanschauung) herausbilden.
Vgl.: Suchanek 2016

... Auffassung, die für ein **Individuum** oder für **eine Gruppe kennzeichnend** ist und die Auswahl der zugänglichen Weisen, Mittel und Ziele des Handelns beeinflusst.
Vgl.: Cl. Kluckshohn 1961

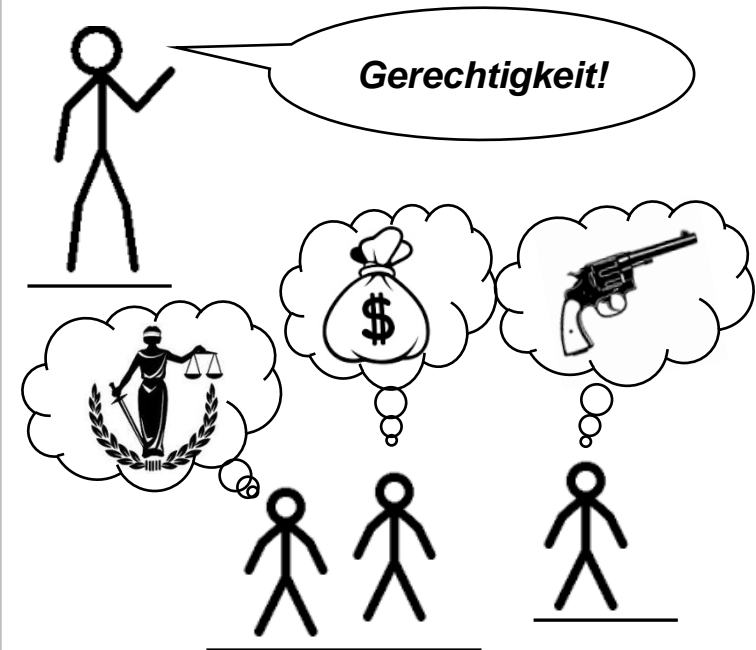
jeder hat seine eigenen

*befangen, beeinflusst,
persönlich*

*verläuft mitunter
sehr unterschiedlich*

*Bezug auf bestimmte
Personen (Abgrenzung)*

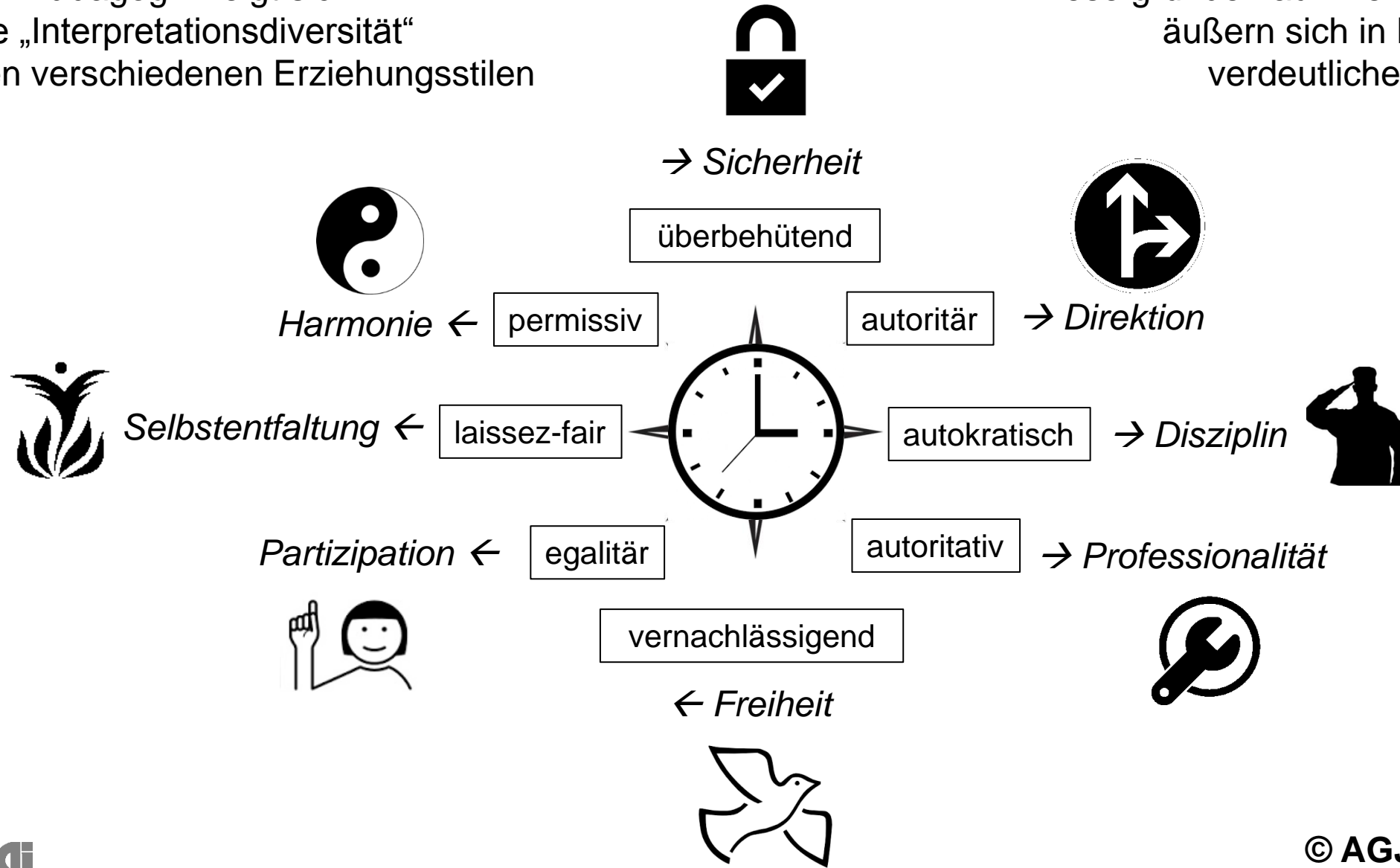
gelten allgemein,
sind aber für jeden
was anderes



...weil jeder Begriff
Individuelles assoziiert...

In der Pädagogik zeigt sich diese „Interpretationsdiversität“ in den verschiedenen Erziehungsstilen

Diese gründen auf Wertvorstellungen, äußern sich in Haltungen und verdeutlichen Bedürfnisse.



prosoziales Verhalten



Autoritative Erziehung

Bedürfnisorientierung

→ Die Landschaft in der wir uns im Erziehungsgeschehen bewegen

Beziehung

→ ebnet Wege, ermöglicht Zugänge

Motivation

→ gibt Tempo vor

Regelung und Begrenzung

→ Schutz und Sicherheit

Demokratiefähigkeit

Erziehungsziele

Autoritative Erziehung

... trägt einen Wertekanon, auf den sich alle einigen können

→ Professionalität

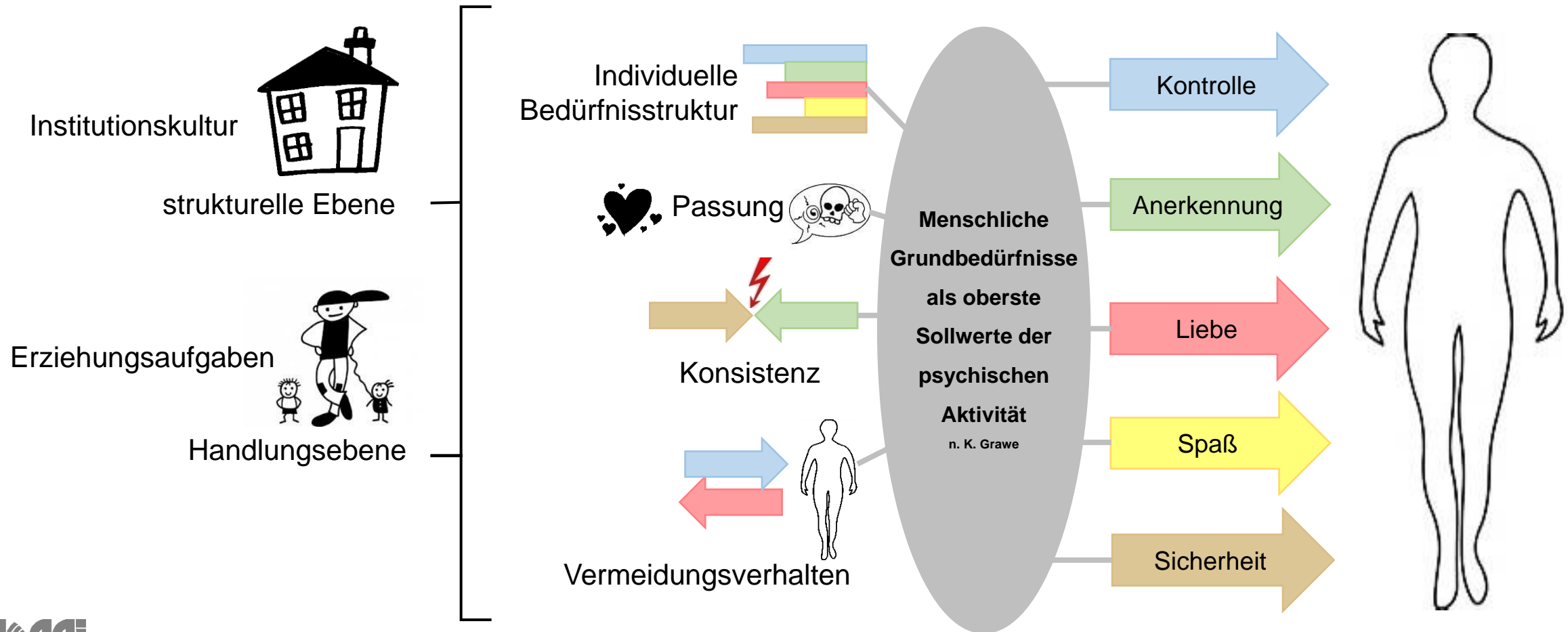
Bedürfnisorientierung in der Erziehung

In Beziehung kommen

Leitung, Lenkung, Verantwortung

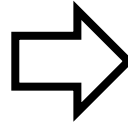
Bedürfnisorientierung in der Erziehung

Im Verstehen, was Kinder und Jugendliche brauchen, liegt das Fundament für gelingendes erzieherisches Handeln.



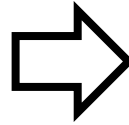
In Beziehung kommen

Beginnt, mit Kontakt / Gemeinsamkeit
z. B. Person, Sache, Interesse, soziale
Gruppe etc.



Bekanntheit: Individuen,
die sich identifizieren
und wiedererkennen

verstärkt sich, wenn positive
Erfahrungen folgen.
Gefühle teilen, verstanden werden,
Interesse spüren etc.



Bestätigung, Anerkennung,
Sicherheit u. a.
Bedürfnisbefriedigung
findet statt.

und geht in die Tiefe durch:

Zuwendung schenken

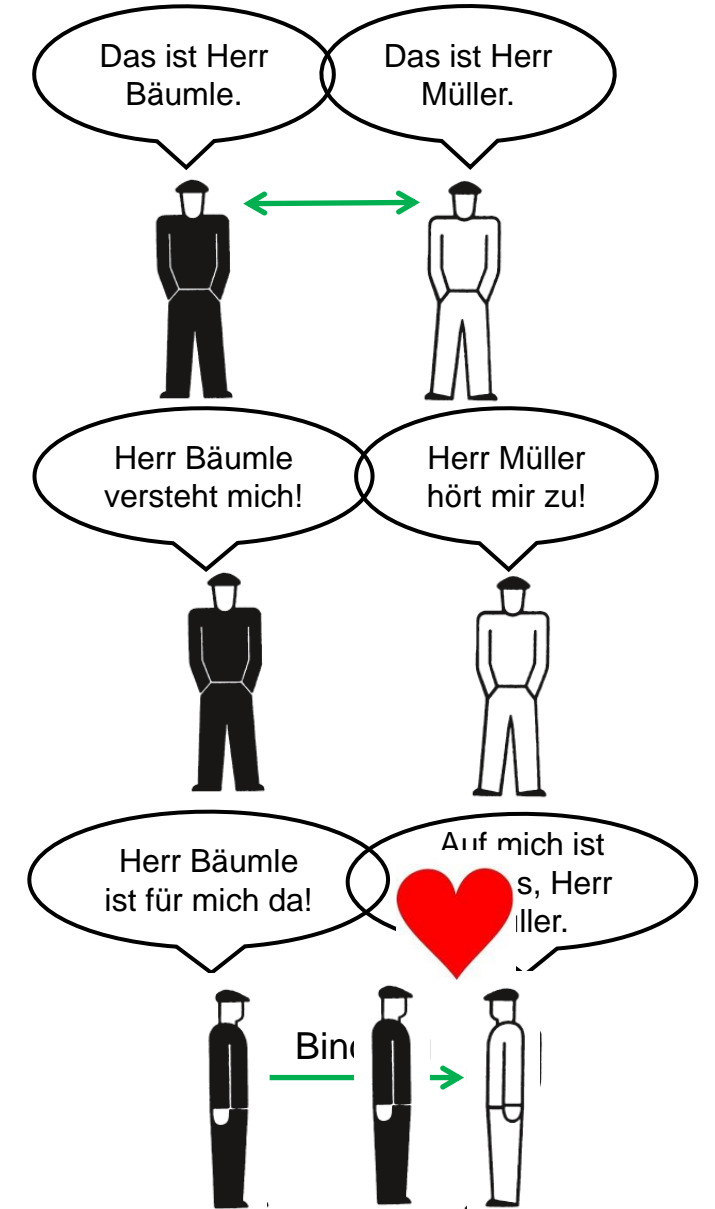
Beziehungscode: **etwas zutrauen**

Grenzen setzen

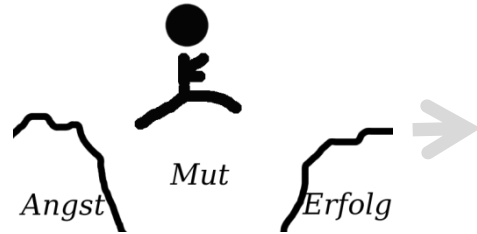
Vgl: Grüner 2011



Vertrauen + Verlässlichkeit
= Sicherheit → **Bindung**



Leitung, Lenkung, Verantwortung



Mut zur Führung!

Leitungsfunktion:
Heft in die Hand nehmen
Initiative ergreifen



Präsenz (ich bin da)
Aufmerksamkeit (ich höre dir zu)
Aktivität (entscheiden + agieren)



Souverän, das Orientierung,
Halt und Sicherheit bietet

Erziehende tragen die Verantwortung für die
ihnen anvertrauten Kinder

in der Wahrung dieser Verantwortung müssen
Erziehende Grenzen setzen

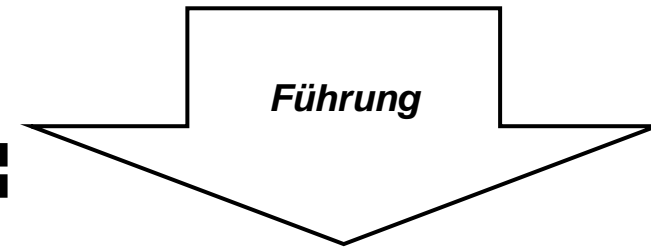
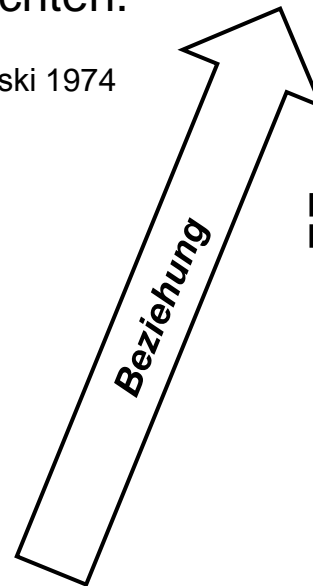
Verantwortung und Autorität, was heißt das?

Unter Autorität wird im weitesten Sinne eine soziale Positionierung verstanden, die einer Person zugeschrieben wird und dazu führt, dass sich andere Menschen in ihrem Denken und/oder Handeln nach ihr richten.

„Autorität in der Pädagogik ist die Eigenschaft einer Beziehung und nicht das Merkmal einer Person.“

Reichenbach 2011

Vgl.: Bocheński 1974



Verantwortlich sein bedeutet: nach eigener Entscheidung und einer **vorgegebenen Werteordnung** entsprechend für das Wohl eines Abhängigen zu handeln.

„Das Geheimnis guter Erziehung und Pädagogik ist ein sowohl als auch, denn eine gut austarierte Balance von verstehender Einfühlung und Führung ist das Kernstück der pädagogischen Beziehung.“

Vgl.: <http://staff.fim.uni-passau.de/schmidtb/philosophie/Ethik/Verantwortung/Verantwortung.html>

Bauer 2010

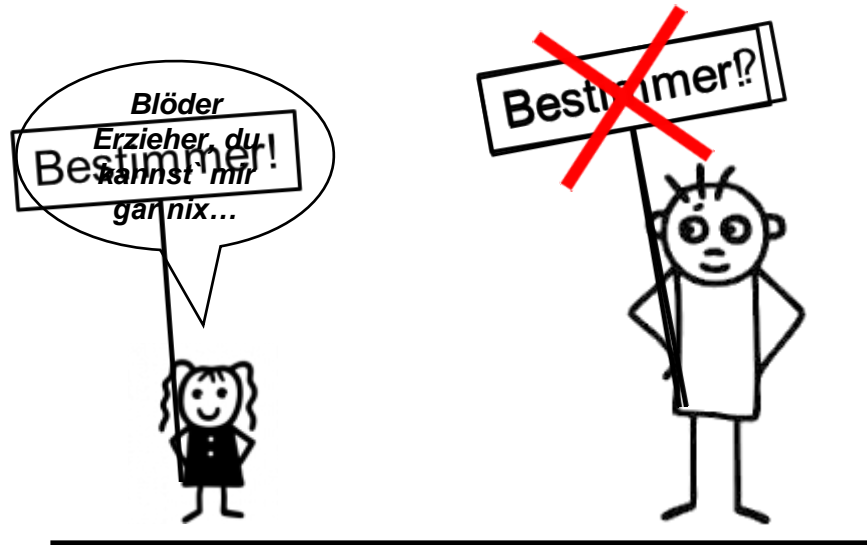
...und im Erziehungskontext?

Professionell Erziehende verantworten sich zuerst vor Kindern und Jugendlichen selbst:

... und zwar
immer, vor allen
und **sofort:**



Um im Kontext so vieler Erwartungen bestehen zu können, ist eine klare Positionierung erforderlich, die **Orientierung**, **Halt** und damit **Sicherheit** bietet.



Bei unklarer Positionierung wird sie eingefordert, denn Ungewissheit macht Angst.

Fehlt die Positionierung ganz, wird sie von den Kindern eingenommen.

→ hierarchischer Auftrieb

Damit bin ich als Erziehender auch die **Verantwortung(s)los**, denn die wird ebenfalls an die Kinder abgegeben...

...was diese wiederum völlig überfordert.



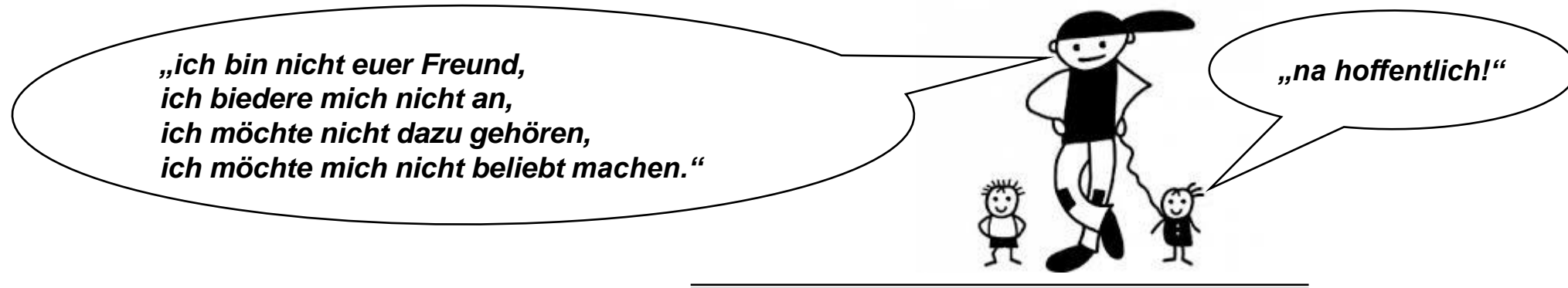
Erziehung ist keine Angelegenheit auf Augenhöhe. Sondern eine Aufgabe für Erziehende, die sich der eigenen Verantwortung in Bezug auf die Bedürfnisse ihres Gegenübers bewusst sind.

→ Generationengrenze

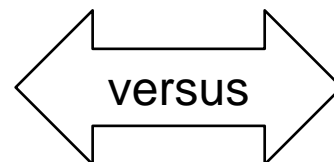
Generationengrenze: gleichwertig aber nicht gleichrangig

Professionelle Distanz halten, sich nicht mit den Kindern und Jugendlichen identifizieren.

Generationengrenze achten:



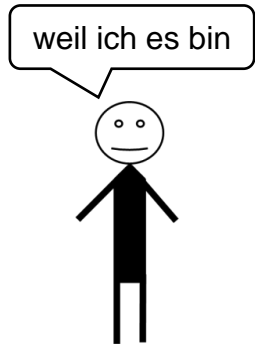
„Komm, mir kannst du`s doch sagen.“



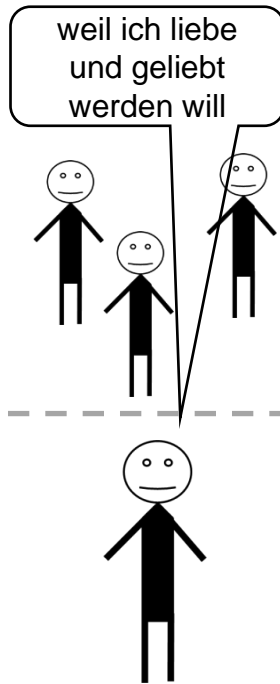
„Ok, du musst mir nicht alles sagen.“

Generationengrenze und Erziehungsstile

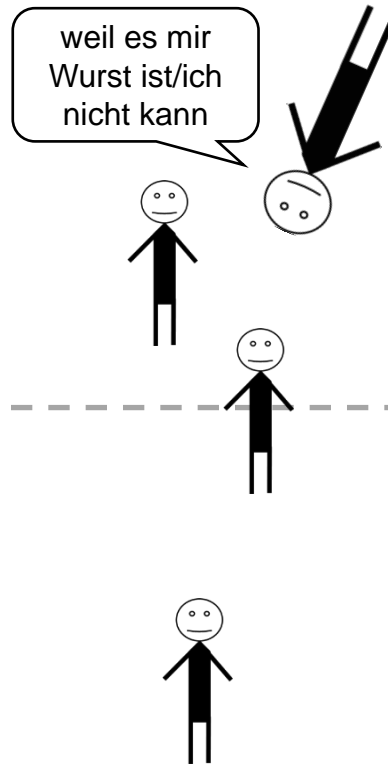
autoritär



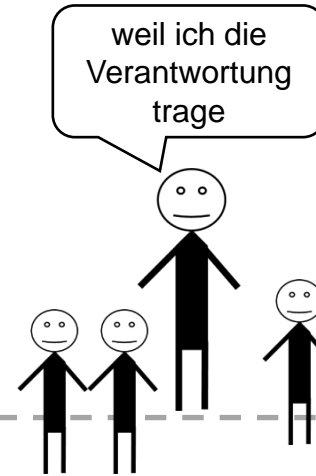
permissiv



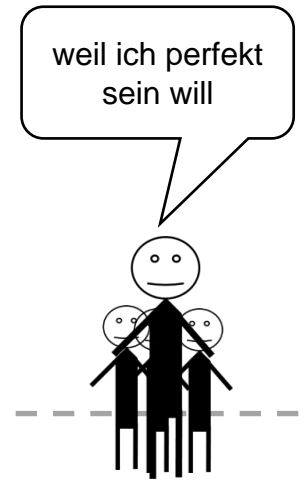
vernachlässigend



autoritativ



überbehütend



Von der Generationengrenze zum Vorbild

Beziehung =
Zuwendung, Zutrauen,
Grenzen setzen



bestimmen,
loben,
tadeln,



Angst
überwinden



permissiv: Ablehnung
autoritär: Kontrollverlust

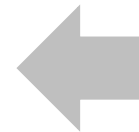


Widerstand
aushalten

Bindung



Sicherheit vermitteln,
als zuverlässig erlebt werden



pädagogisches
Selbstbewusstsein



Verhalten wird eher übernommen, wenn das
Modell beliebt ist und einen höheren Status an
Autorität, Macht und Prestige besitzt.

Vgl.: Bandura 1979

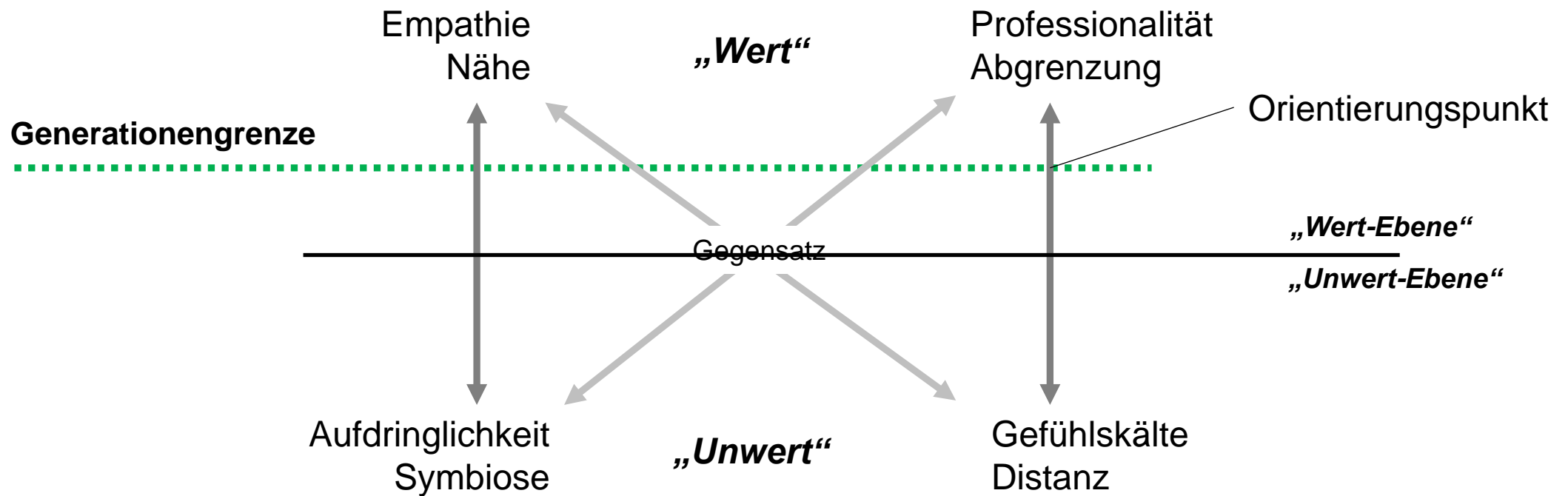


Vorbildfunktion

moralische
Komponente der
Verantwortung!

Positionierung der Generationengrenze

→ Gleichwertigkeit = Die Generationengrenze muss immer in der „Wert –Ebene“ bleiben!



Wertequadrat Vgl.: Helwig 1965



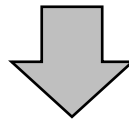
„vorgegebene Werteordnung“ = Freiheitliche demokratische Grundordnung

→ Wortlaut findet sich in [Art. 18, Art. 20, Art. 21(2) GG] und meint schlicht:

es gelten Demokratische Prinzipien [Art. 20 GG]

also, was den Rechtsstaat ausmacht (Grundrechte, Volkssouveränität, Gewaltenteilung).

Vgl.: Bundeszentrale für politische Bildung 2011



pädagogisch
lebbar
davon:

körperliche Unversehrtheit [Art. 2 GG]

Würde des einzelnen [Art. 1 GG]

freie Meinungsäußerung [Art. 5 GG]

Wie solls gehen?



körperliche Unversehrtheit [Art. 2 GG]

Wert → Recht → Schutz → Rechtsfolge

Normsicherung durch formelle Sanktion



Sanktion:

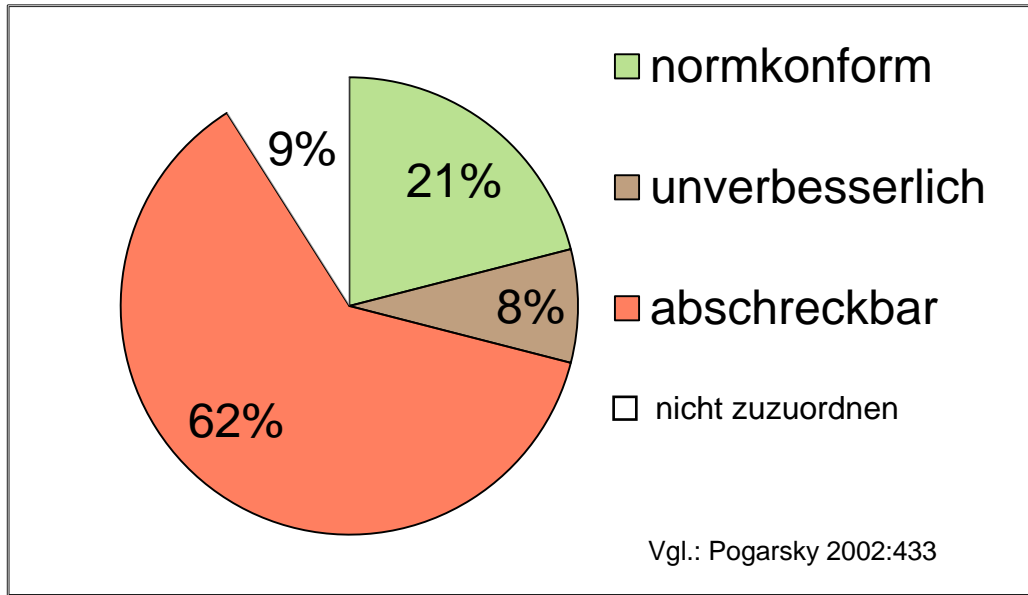
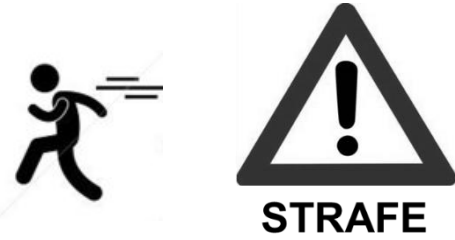
lat: sanktio = heilig, unantastbar

Strafmaßnahmen zur
Durchsetzung von Normen

Abschreckungswirkung

Sanktion

soziale Funktion



Aufteilung der Bevölkerung in Bezug auf die Abschreckungswirkung

Entscheidend: Kontrolldruck, also Aussicht auf Entdeckung



- Strafzweck
- retrospektiv
- relativ



Wenn die

Würde des einzelnen [Art. 1 GG]

verletzt wird.

Trennung von Person und Verhalten

Abwertungen thematisieren

Trennung von Person und Verhalten:



Verhalten kritisieren,
also was jemand tut und sagt

- nicht das Gegenüber als Ganzes
- oder sein inneres Erleben
- also seine Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse

Abwertungen thematisieren



*Bitch,
Schlampe!*

*geh sterben,
Opfer!*

uh, äh, ih

verstehen



akzeptieren

Verständnis für das innere Erleben von Kindern zeigen heißt ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse ernst nehmen, nicht ihr dissoziales Verhalten akzeptieren oder entschuldigen!

ignorieren = akzeptieren → Reaktion zwingend

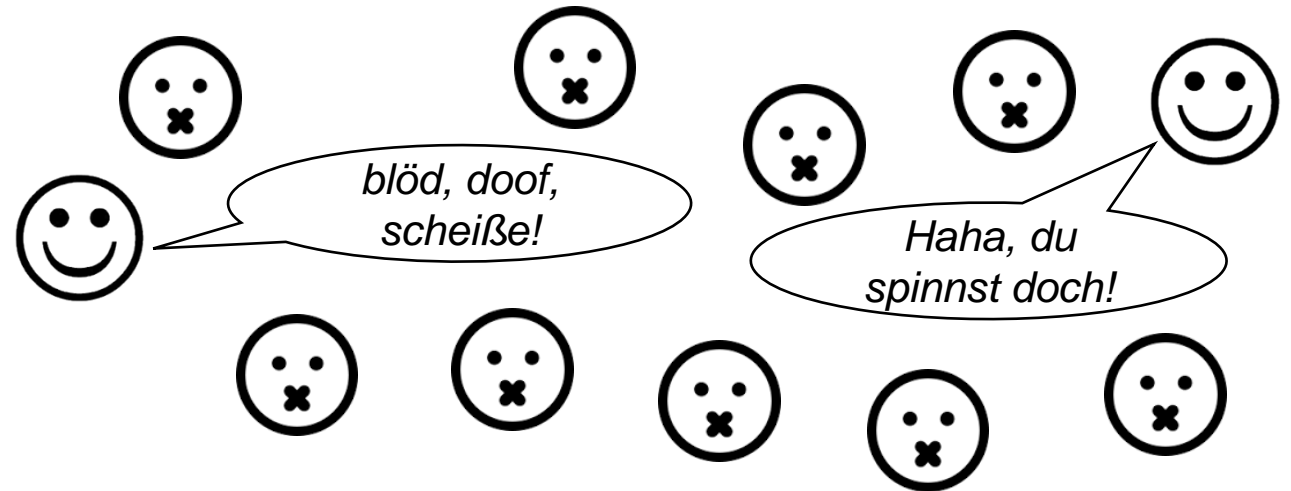
besser als Moralischer Zeigefinger:
Abwertung ansprechen und erklären lassen...

freie Meinungsäußerung [Art. 5 GG]

Meinungen schützen

Viele Kinder und Jugendlichen leben eine ausgeprägte Kommentarkultur, d.h. jede Meinung der anderen wird sofort kommentiert.

Derartige **informelle Sanktionen** führen zu einer Meinungsdictatur einiger weniger.



Mut zur eigenen Meinung muss konsequent geschützt werden, denn der Schlüssel einer guten Gemeinschaft ist ein Gruppenklima, in dem sich alle offen ihre Meinung zu sagen trauen:

1. *Jeder kann offen seine Meinung sagen, egal ob sie den anderen passt oder nicht.*

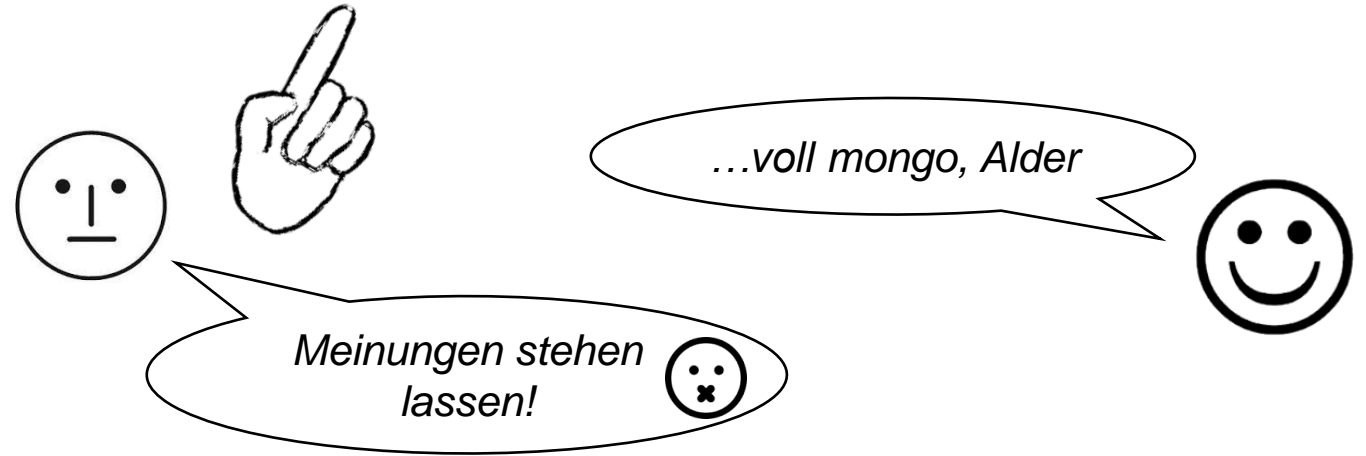
Es geht nicht darum, welche Meinung akzeptiert ist, sondern darum, dass jeder das Recht auf eine eigene Meinung hat und die Gruppe lernt, Meinungen stehen zu lassen.

Bei diesem Lernprozess ist die Unterscheidung zwischen „stehen lassen“ und „zustimmen“ wichtig. Einer fremden Meinung muss nicht zugestimmt werden, aber sie muss ausgehalten werden.

Vgl.: Grüner/Hilt/Tilp 2015

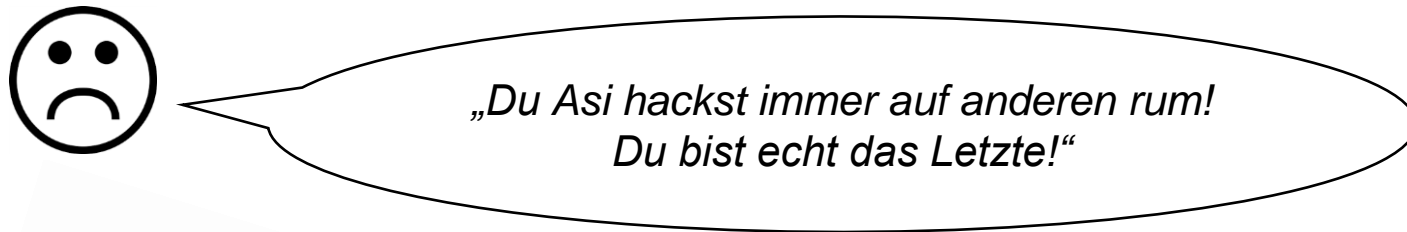
2. Meinungsdictatoren stoppen

Also, bei Kommentaren, „reinfufen“
und „ins Wort fallen“ sofort reagieren, z.B.:



3. Meinungen respektvoll äußern

der Missbrauch der Meinungsfreiheit in Form von beleidigenden oder abwertenden Äußerungen darf nicht akzeptiert werden, denn persönliche Kritik wird immer als Kränkung erlebt.



Dass der Betreffende aus der Sicht des Kritikers auf Anderen herumhackt, ist eine Meinung, die man diskutieren kann. Alles andere sind beleidigende Angriffe auf die Person.

RESPECT



Wer, wer alles, wie viele?

Wie könnte der Satz aussehen, damit nur meinungsbezogene Verhaltenskritik daraus wird?

„Ich finde, dass du immer auf anderen rumhackst“



← Verhaltenskritik eindeutig beschreiben

Wann ist *immer*,
dauernd, *ständig* usw. ?

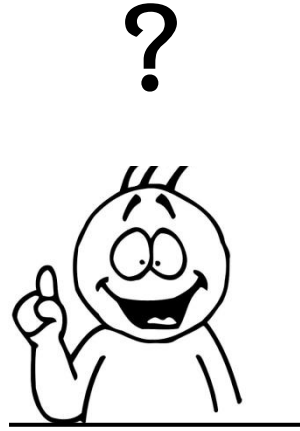
Was heißt *rumhacken*?
→ Beispiel

Eine Meinung muss begründet werden. Abstrakte, unklare oder allgemeine Verhaltensbeschreibungen müssen verhaltensnah übersetzt werden, denn Verhalten lässt sich nur ändern, wenn es eindeutig definiert ist.



„Ich finde, dass du auf anderen rumhackst, so wie z.B. heute Morgen und gestern Abend als du Anni wegen der abgelaufenen Milch angemotzt hast.“

„A bonis bona disce.“



Es geht also darum, so zu kommunizieren, dass das Gegenüber genau versteht, was gemeint ist.

„Was heißt jemandem stressen, ärgern, nerven usw.

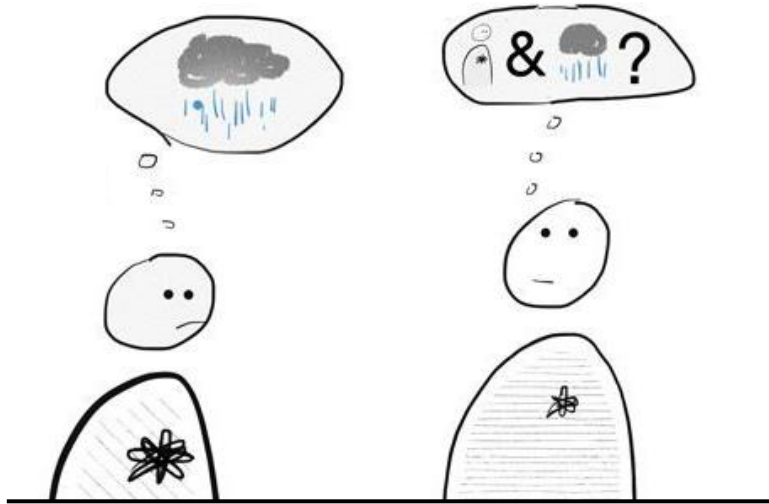
was geschieht da genau? Bring doch mal ein Beispiel. Mach es doch mal vor.

Was macht jemand, wenn er für ‚miese Stimmung‘ sorgt? Was ist ‚zicken‘ oder ‚cool machen‘?

Was sind ‚dumme Sprüche‘? Was machen die, die sich ‚bekriegen‘? Wann ist wer eine ‚Bitch‘?

Was heißt ‚Opfer‘? Was macht der andere, dass er ‚sterben‘ soll?“

Durch gezielte Fragen lernen die Kinder sich so auszudrücken, dass ihre Kommunikation eindeutig und fassbar wird.



Dadurch nimmt das gegenseitige Verständnis zu, die Empathiefähigkeit im allgemeinen und das Mitgefühl im speziellen werden trainiert...

Vgl.: Bischof 2012

...und Konflikte können leichter und nachhaltiger bereinigt werden.

hohes Aufmerksamkeitspotential, daher auf Gremien beschränken bei denen Meinungen besonders zu schützen sind, z.B. Gruppensitzungen



Literatur:

Andrews, D.A./Bonta, J. (2010): Rehabilitating Criminal Justice Policy and Practice. *Psychology, Public Policy and Law*, no 16.

Bauer, J. (2010). Die Bedeutung der Beziehung für schulisches Lehren und Lernen. *Pädagogik* 7/8, 6-9.

Bandura, A. (1979): The social learning perspective. Mechanisms of aggression. In: Touch H. (ed) *Psychology of crime and criminal justice*. Holt, Rinehart & Winston, New York, S. 198–236.

Bischof, N. (2012): *Moral. Ihre Natur, ihre Dynamik, ihre Schatten*. Böhlau Köln.

Bochenski J., M. (1974): *Was ist Autorität? Einführung in die Logik der Autorität*. Herder, Freiburg im Breisgau.

Brenzika, W. (1995): *Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg. Beiträge zu einem System der Erziehungswissenschaft*. Ernst Reinhard Verlag München

Carlsmith, J., Merrill/Lepper, M. R., Landauer, T. K. (1974): Children's Obedience to Adult Requests: Interactive Effects of Anxiety Arousal and Apparent Punitiveness of the Adult. *Journal of Personality and Social Psychology*, Bd. 30.

Darling, N., Steinberg, L. (1993): Parenting Style as Context: An Integrative Model. *Psychological Bulletin* Vol. 113, No. 3, S 487 – 496.

Donath, C., Gräßel, E., Baier, D., Bleich, S. & Hillemecher, T. (2014): Is parenting style a predictor of suicide attempts in a representative sample of adolescents? *BMC Pediatrics* 2014, 14:113.

Fuhrer, U. (2005): *Lehrbuch Erziehungspsychologie*. Verlag Hans Huber Göttingen.

Grawe, K. (1998): *Psychologische Therapie*. Hogrefe Göttingen.

Grüner, T., Hilt, F., Tilp, C. (2015): *„Bei STOPP ist Schluss!“ Werte und Regeln vermitteln*. Hamburg: AOL-Verlag.

Grossmann, K., Grossmann, K. E. (2014): *Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit*. Klett-Cotta Stuttgart.

Heinz, W. (2016): *Kriminalität und Kriminalitätskontrolle in Deutschland*. Originalpublikation im Konstanzer Inventar Sanktionsforschung.

- Hymann, I./ Wise, J. (1979): Corporal Punishment in American Education. Readings in History, Practice, and Alternatives. Temple University Press, Philadelphia.
- Helwig, P. (1965) Charakterologie. 2. überarbeitete Ausgabe: Klett, Stuttgart 1951. 3. überarbeitete Ausgabe: Klett, Stuttgart.
- Hurrelmann, K. (2002): Einführung in die Sozialisationstheorie. Belz Weinheim.
- Kohlberg, L. (1995): Moralstufen und Moralerwerb: Der kognitiv-entwicklungstheoretische Ansatz. Die Psychologie der Moralentwicklung. Suhrkamp Frankfurt.
- Kluckhohn, C. (1961): Values and Value-orientations in the theorie of action: an exploration in definition and calssification, In: T. Parson/E. Shils (Hg). Toward a general theory of action, Cambridge.
- Krobath, H.T. (2009). Werte. Ein Streifzug durch Philosophie und Wissenschaft. Mit einem Vorwort von Hans Albert. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Kury, H./Scherr A. (2013): Zur (Nicht-)Wirkung von Sanktionen. Soziale Probleme 24. Jahrgang 2013 Heft1. Centaurus Verlag Freiburg.
- Maccoby, E., Martin, J. A. (1983): Socialization in the Context of the Family: Parent-Child Interaction, in: Handbook of Child Psychology: Socialization, Personality, and Social Development. S. 1–102.
- Pogarsky, G. (2002): Identifying deterrable offenders: Implications for research on deterrence. In: Justice quarterly, Vol. 19 No.3.
- Reichenbach, R. (2011): Pädagogische Autorität. Macht und Vertrauen in der Erziehung. Kohlhammer Stuttgart.
- Suchanek, A. (2016): Springer Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon.
- Thurich, Eckart (2011): pocket politik. Demokratie in Deutschland. überarb. Neuaufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2011.
- Uhl, S. (1996): Die Mittel der Moralerziehung und ihre Wirksamkeit. Klinckhardt, Bad Heilbrunn.